

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 46

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf die infanteristische Ausbildung und in technischer Beziehung nur das für sie notwendige instruiert würde. Diese Zimmerleute können je nach Fähigkeit und Bedürfnis, ganz gleich wie ihre Kameraden der Infanterie, avancieren und alle Grade bekleiden. Auf diese Weise würde es manchem jungen Techniker möglich, Offizier zu werden, der es jetzt nicht werden kann. Man macht uns den Vorwurf, dass für die Spezialwaffen und gerade für das Genie zu viel zu Offizieren und Unteroffizieren taugliche Elemente auf Kosten der Infanterie rekrutiert werden. Wir bekommen je länger je mehr junge Techniker, die gerne Offiziere werden möchten, die aber mangels höherer Bildung es bei uns nicht werden können, denn zu Aspiranten haben wir, von Polytechnikum stammend, oder mit vollständig absolvierten Studien eines Technikums, junge Leute genug. Alle andern, unter welchen sich noch ganz tüchtige und militärische Elemente befinden, können höchstens Unteroffizier werden. Gewöhnlich geben aber diese Bureaumenschen nicht die besten Unteroffiziere; der Dienst verleidet ihnen bald, wenn sie ihre Kameraden avancieren sehen und da suchen sie nach allen möglichen Mitteln, sich zu drücken. Diesen Leuten wäre bei der Infanterie, wo ja beständig über Offiziersmangel geklagt wird, der Weg zum Avancement geöffnet. Wer von ihnen aspirieren will, macht nach der Rekrutenschule allen Dienst bei der Infanterie, die übrigen Unteroffiziere machen nach der Unteroffiziersschule, die sie bei der Infanterie bestehen, eine zweite Sapeurschule, denn zur Ausbildung der Rekruten muss man das nötige Kadre haben. In dieser Schule erhalten sie spezielle Ausbildung in der Sprengtechnik. Auf diese Art und Weise würde die Infanterie nach und nach bei jeder Einheit einige Offiziere erhalten, die von Beruf Techniker sind und ihre erste Ausbildung beim Genie erhalten haben. Kleinere Arbeiten könnten dieselben mit ihren Leuten ausführen, ohne dass Genietruppen beigezogen werden müssen. Es werden jetzt schon alljährlich Infanterieoffiziere in Sapeurschulen kommandiert, was sehr zu begrüßen ist, das ist aber unzureichend.

Die Zimmerleute der Infanterie, wie ich sie benannt sehen möchte, würde ich etwas anders ausrüsten, als sie früher es waren. Vor 1874 trugen sie keine Waffen, sondern nur eine grosse Zimmeraxt. Nach 1874 hatten sie neben dem Peabodygewehr tragbare Werkzeuge, und die Rüstwagen waren eingerichtet, dass man ihnen die Säcke nachführen konnte. Eine Schusswaffe müssen diese Leute haben und zwar die nämliche wie die Infanterie; daneben würde ich sie aber nicht mehr belasten als ihre Kameraden es sind. Kleines handliches Werkzeug, einige Klammern, etwas Seilwerk, Nägel, Sprengstoff

und Zündmittel würde ich diese Leute nachtragen lassen. Gerade auf die Ausrüstung mit etwas Sprengstoff würde ich das Hauptgewicht legen. Ist irgendwo ein Hindernis von der Marschstrasse zu entfernen, ein grosser Baum, der die Aussicht auf das Vorfeld beeinträchtigt, niederzulegen, irgend eine Barrikade zu beseitigen oder ein verbarrakiertes Gebäude zu öffnen, eine Brücke beim Rückzug zu zerstören, hat auf diese Weise die Infanterie jederzeit die Mittel bei der Hand und kann sich selbst helfen. Die Kavallerie hat sich diese Hilfsmittel der Technik schon lange angeeignet, warum soll sie unsere Hauptwaffe entbehren? Jetzt werden die Sprengstoffe in den Sapeur- und Geniemunitionswagen nachgeführt. Es wird im Notfall geraume Zeit dauern, wenn solches Material mit den geeigneten Leuten vom Gefechtstrain bis in die vorderste Linie zu schaffen sein wird.

Zum Schlusse wollen wir noch die Schanzeugfrage behandeln. Früher hatte jedes Infanterieregiment einen Infanteriepionier-Rüstwagen, in dem 200 Schaufeln, 100 Bickel und allerlei anderes Werkzeug mitgeführt wurden. Dieses Fuhrwerk war aber sehr schwerfällig und vermochte dem Gefechtstrain gewöhnlich nicht zu folgen. Bei der Neuorganisation 1894 hat man die Infanterie nicht nur ihrer Pioniere, sondern man hat sie auch ihrer Werkzeuge beraubt und jetzt müssen die Geniehalbbataillone 4 Fuhrwerke mitschleppen, die gar nicht für sie da sind. Im Bedarfsfalle sind diese Rüstwagen auch gewöhnlich da, wo man sie nicht braucht. Ich würde also diese Fuhrwerke der Infanterie wieder zurückgeben.

Welch grosse Bedeutung im heutigen Kriege Feldbefestigungen haben, das hat der Burenkrieg gezeigt und das zeigen heute wieder die Ereignisse im fernen Osten. Durch das Wiedereinführen von technisch ausgebildeten Elementen bei der Infanterie würde die Waffe an Selbständigkeit gewinnen. Sie hätte die nötigen Vorarbeiter und ihr Werkgeschirr jederzeit bei der Hand, und durch die neue Art der Ausbildung eines Teils ihres Bestandes käme sie in innigern Kontakt mit der Geniewaffe. Den Sapeuren, die dadurch vor allzugrosser Zersplitterung verschont würden, blieben immer noch die grössern technischen Aufgaben zu lösen übrig.

A u s l a n d .

Österreich-Ungarn. Bei einem im Oktober dieses Jahres von Budapest aus unternommenen Versuche, ein Luftschiff durch Automobile verfolgen zu lassen, gelang es letzteren, das erstere in einer Entfernung von mehr als 100 km von der Stelle des Aufstieges 55 Minuten nach seiner Landung zu erreichen. Die Verfolger schildern die Lösung ihrer Aufgabe als sehr schwierig, weil der Ballon sich mit Eilzugsge-

schwindigkeit bewegte, mehrmals plötzlich seine Richtung änderte oder durch das Höhengelände, in welchem die Fahrer ihm folgten, deren Blicken entzogen war.

(Vedette Nr. 636.)

Frankreich. Entsendung von Militärärzten auf den mandschurischen Kriegsschauplatz. Der Deputierte des Departements Creuse richtete an den Kriegsminister die Anfrage, ob nicht Militärärzte in die Mandschurei entsendet werden sollten, um daselbst den Ambulanzdienst kennen zu lernen. Minister André nahm diesen Vorschlag an und dürfte die Angelegenheit demnächst in der Kammer zur Sprache kommen.

(Vedette.)

Frankreich. Die Anzahl von Patronen, welche im Jahre 1905 für die Übungen im Schiessen mit Zinngewehren zur Verfügung gestellt sind, beträgt beim stehenden Heere für jedes Gewehr, Musketon oder Karabiner, bei der Infanterie und dem Genie 50, bei der Kavallerie und dem Train 48, bei der Artillerie 36, bei den Verwaltungstruppen 12, im Beurlaubtenstande bei der Infanterie und dem Genie 15, bei der Kavallerie, der Artillerie und dem Train 12. Die Truppenteile, denen gestattet ist, Übungen im Scharfschiessen auf verringerte Entfernung vorzunehmen, erhalten bei der Infanterie und dem Genie des stehenden Heeres 50, des Beurlaubtenstandes 5, bei der Kavallerie 30 bzw. 6 für jede Feuerwaffe.

(Bull. mil. Nr. 44.)

Italien. Neue Fortsanlagen an der österreichischen Grenze. Die „Italia Militare e Marina“ meldet aus Tolmezzo am Tagliamento, dass vor kurzem die 4. Kompanie des 5. Genie-Regiments, welcher auch ein Detachement von ungefähr 100 Alpini von Tolmezzo angeschlossen wurde, nach Chiusaforte abgegangen ist, um auf einem hundert Meter hohen Hügel am rechten Fella-Ufer eine die Einmündung des Raccolanatales beherrschendes Fort zu erbauen. Auch nächst der Kirche von St. Agnes, zwischen Venzone und Ospedaletto, wird seitens der 6. Geniekompagnie desselben Regiments ein Fort errichtet. General Mommo, Geniechef des 5. Korps in Verona, hat sich nach Stupizza im Natisontal begeben, um die Grenzverhältnisse zu rekognoszieren.

(Vedette.)

England. Anknüpfend an den Selbstmord eines Sergeanten vom Sanitätskorps — verübt, weil er es nicht ertragen könne, zu seinem durch Bruch der Nase entstellten Gesicht die Brodrick-Mütze (runde Mütze mit breitem Deckel) aufzusetzen — spricht die „Army and Navy Gazette“ den Wunsch aus, der gegenwärtige Kriegsminister, Mr. Arnold-Forster, möge den Bekleidungsangelegenheiten seine Aufmerksamkeit schenken. Eine der keineswegs geringfügigen Beschwerden des Soldaten laute dahin, dass seine Uniform unkleidsam sei und ihn manchmal geradezu lächerlich mache. Der Soldat müsse aber stolz darauf sein, des Königs Rock zu tragen. Dementsprechend sei dieser zu gestalten. Unter den Mitteln zur Förderung der Rekrutierung würde besonders wirksam sein: eine schmucke Uniform und Abschaffung der Brodrickmütze. (Nebenbei bemerkt, ist Mr. Brodrick an der Auswahl dieser, unter seinem Ministerium eingeführten Mütze, die an die Stelle des kleinen, den Kopf nur zu einem geringen Teile bedeckenden Tellerkäppchen trat, ganz und gar unschuldig; sie trägt zu Unrecht von ihm den Namen.) In fremden Ländern löse man die Uniformfrage zweckentsprechender: in Deutschland besonders sei die Uniform gleichzeitig hübsch und bequem. Und ganz besonders habe man in der deutschen Kriegsflotte diese wichtige Frage nicht übers Knie gebrochen. Als das deutsche Geschwader vor kurzem Plymouth besucht habe, sei vom englischen Publikum viel über die schmucke

(smart) Uniform der Mannschaften gesprochen worden. In England sollte man doch nicht dahinter zurückbleiben. Zur Bekleidungsfrage bemerkt noch die „United Service Gazette“ in Nr. 3740, dass dem Vernehmen nach die Khaki-Uniform für den Dienst daheim ganz abgeschafft werden solle (jetzt wird sie neben der alten Bekleidung getragen), weil sie für die Rekrutierung verhängnisvoll werde.

(Militär-Wochenblatt.)

Dänemark. Das Maschinengewehr für die Kavallerie. In Dänemark steht ein sehr leichtes Maschinengewehr, „Rekylgewehr“ genannt, in Erprobung und soll auch bei der Kavallerie Schwedens und Norwegens eingeführt werden. In Dänemark erhielt jede Husareneskadron drei solche Maschinen und überdies ein Munitions-Handpferd. Das Gewehr wird an der linken Sattelseite angebracht und hängt rückwärts des Schenkels des Reiters. Zwei Patrontaschen mit 10 bis 12 Ladestreifen sind am vorderen Teile der linken Sattelseite befestigt und ist, um das Gleichgewicht herzustellen, das ganze übrige Pferdegepäck an der rechten Seite des Sattels verwahrt. Die Gesamtbelastung eines Pferdes einschließlich Maschinengewehr und 300 Patronen beträgt 41 Kilogramm. Das Munitionspferd trägt auf einem eigens hierzu eingerichteten Sattel sechs Patrontaschen, doch sind genauere Daten über die darin enthaltenen Patronenmengen nicht bekannt. Diese neue Waffe wiegt bloss sechs Kilogramm, ist daher um vieles leichter, als die bei den Heeren verwendeten Maschinengewehre; sie ist eben so lang, wie der Karabiner und wird nur durch einen Mann bedient. Auch kann sie rasch in Tätigkeit gesetzt werden und ist wenig sichtbar. Die Feuerschnelligkeit beträgt theoretisch 750 Schüsse in der Minute, die Anfangsgeschwindigkeit 720 Meter.

(Vedette.)

Griechenland. Die unausgesetzten Bemühungen des Kronprinzen Constantin, Oberbefehlshaber der Armee, im Verein mit dem Kriegsminister General Smolenski haben endlich den langsehnten Erfolg gehabt, dass die Neuordnung des Heerwesens durch die Kammer gesetzlich geregelt worden ist. Für die Durchführung der Umgestaltung sind zwei Jahre bestimmt. Die Dienstpflicht ist auf zwölf Jahre, davon zwei bei der Fahne festgesetzt; das Jahreskontingent wurde auf 15,000 Mann (gegen bisher 11,000 Mann) vermehrt, so dass das stehende Heer nach Abzug der Abgänge im Frieden eine Stärke von rund 28,000 Köpfen besitzen wird, die sich im Kriege auf etwa 120,000 bis 130,000 erhöht. Die Streitkräfte sind im Frieden in drei, im Kriege in sechs Divisionen eingeteilt. Jede Division setzt sich aus zwei Infanteriebrigaden, zwei Jäger-(Evzonen-)Bataillonen, einem Kavallerie-, einem Feldartillerie-Regiment, einem Geniebataillon, einer Trainkompagnie, einem Feldlazarett, einem Munitionspark, Intendantur- und Verwaltungsabteilungen zusammen. Die Infanterie besteht im Frieden aus zwölf Regimentern zu drei Bataillonen (das 3. Bataillon wird nur durch Stämme gebildet) und sechs Evzonenbataillonen, deren Zahl sich im Kriege verdoppelt. — Die Kavallerie zählt drei Regimenter zu vier Eskadrons nebst zwei Eskadronsstämmen, aus welchen letzteren im Kriegsfalle sechs Eskadrons Divisionskavallerie entstehen. — Die Feldartillerie besteht aus drei Regimentern zu acht Batterien mit je sechs Geschützen, aus denen im Kriege für jede Division ein Regiment zu vier Bataillonen formiert wird. — An Genietruppen sind in Friedenszeiten drei, im Kriege sechs Bataillone vorhanden zu je zwei Pionier-, einer Pontonier- und einer Telegraphenkompagnie, daneben bestehen im Frieden drei Trainkompagnien, die sich im Mobilmachungsfalle verdoppeln. Außerdem wurde die Ergänzung u. s. w. der Reserveoffiziere, die Bildung eines Generalstabes unter anderem gesetzlich geregelt.

(Militär-Wochenblatt.)